

Lepidopterologische Beobachtungen

von

Pfarrer **A. Fuchs** in Bornich.

(Schluss.)

I. Nachtrag zu *Zanclognatha tarsipennalis* Tr.

Nachdem der in Heft I., S. 50 ff. enthaltene Aufsatz bereits geschlossen und abgesandt war, hatte Herr Professor Zeller die Güte, mir noch nachträglich die Abbildung, welche Wocke von *Denticornalis* (= *Tarsipennalis* Tr.) geliefert hat, zur Kenntnissnahme mitzutheilen. Wenn ich die Figur in dem Folgenden einer kurzen Kritik unterziehe, so muss ich vorausschicken, dass ich sie natürlich nur nach den Formen, die mir zum Vergleiche vorliegen, beurtheilen kann; dass ich es dagegen dahingestellt sein lasse, inwieweit sie dem Originale, nach dem sie angefertigt wurde, entspricht.

Die Grösse des Bildes stimmt mit *Tarsipennalis* ♂ aus der Rössler'schen Sammlung überein; aber die Spitze der Vorderflügel sollte abgerundeter sein. Besonders verfehlt ist die Zeichnung der Wellenlinie auf den Vorderflügeln; Wocke lässt sie in die Flügelspitze ausmünden, während sie in Wirklichkeit eine ziemliche Strecke vor ihr in den Vorderrand ausläuft. Dies ist bekanntlich ein Unterscheidungsmerkmal der *Tarsipennalis* von andern verwandten Arten, z. B. *Grisealis* Hb. Ausserdem ist die Wellenlinie bei Wocke viel zu geschwungen; sie müsste mehr eine gerade Linie bilden. Einen Mittelschatten, den die Wocke'sche Figur auf den Vorderflügeln zeigt, hat keine der in meinem Aufsätze beschriebenen Formen. Ausserdem ist bei meinen Exemplaren die Färbung der Vorderflügel eine gleichmässige. Die Zeichnung der Querstreifen trifft bei Wocke zu; doch ist es selten, dass der innere Querstreif einfach gebogen ist. Die Färbung der Hinterflügel bei meinen Exemplaren grau, ohne die braunen Stellen, welche die Wocke'sche Figur zeigt. Der Mittelmond und der Mittelstreif auf den Hinterflügeln kaum angedeutet, bei v. Kuwerti beide, vorzüglich der Mittelfleck, ganz fehlend.

Die Unterseite ist bei Wocke gut abgebildet. Der Körper stimmt mit *Tarsipennalis* ♂ aus der Rössler'schen Sammlung; bei v. *Varialis* ist er kräftiger, bei v. Kuwerti etwas schlanker.

Zu v. Varialis trage ich noch nach, dass bei meinen Exemplaren das Endglied der Taster weiter zurückgebogen ist, als bei v. Kuwert. Der Körper kräftiger, die Färbung der grauen Stücke dunkler: graubraun. — v. Kuwert ihrerseits steht von der Stammart noch weiter ab als v. Bidentalis Hn.

Von verschiedenen Seiten werde ich darauf aufmerksam gemacht, dass v. Heinemann in der Bildung der männlichen Fühler einen Unterschied zwischen Tarsipennalis und Bidentalis gefunden habe. Zur Beruhigung Aller, die sich für die Artrechte der Bidentalis interessiren, wiederhole ich nochmals, dass ich an dem ♂ von Tarsipennalis dieselben beiden Zähnchen sehe, die auch der ♂ von Bidentalis zeigt, und die Wocke sehr gut abbildet (Figur 6, vergrössert). v. Heinemann macht übrigens auch einen zu feinen Unterschied, wenn er sagt: der erstere habe nur ein Zähnchen; was man dicht daneben sehe, sei zwar kein Zähnchen — sehe aber fast aus wie ein Zähnchen! Erwähnt möge werden, dass der einzige ♂ von v. Varialis, den ich besitze, neben den beiden deutlichen Zähnchen eine starke, sehr bemerkbare Borste hat*), die ich weder bei v. Kuwert, noch bei v. Bidentalis finde. Allein auch dies stimmt wieder nicht mit den Angaben v. Heinemann's. Darnach sollte der ♂ von Varialis bloss ein Zähnchen und dicht daneben eine starke Borste haben.

Als ich Herrn Kuwert meine Untersuchungen über Tarsipennalis mittheilte, erwiderte er mir, Staudinger habe ihm schon vor einem Jahre geschrieben, dass Bidentalis seine Artrechte aufgeben müsse. —

Die Form Bidentalis Hn. scheint auch ausserhalb Deutschlands verbreitet zu sein. Speyer schrieb mir, dass holländische Exemplare, die ihm Snellen zur Bestimmung gesandt, zu der v. Heinemann'schen Form gehörten. Ein von Snellen erhaltener ♂, den er beifügte, war von den Stücken, die Speyer selbst bei Arolsen fing und v. Heinemann als Bidentalis bestimmte, nicht zu unterscheiden. Snellen giebt in seiner Beschreibung von Tarsipennalis (Vlinders van Nederland p. 501) an, dass bei den holländischen Stücken die Wellenlinie auf Rippe 1b der Hinterflügel nicht gebrochen sei. Ich habe die Speyer'schen Exemplare bereits zurückgegeben und kann daher nicht mehr untersuchen, inwieweit diese Bemerkung auf das Snellen'sche Stück passt; es wird aber wohl in Holland nicht anders sein als bei uns: Tarsipennalis wird in diesem Punkte sehr abändern. Von seinen holländischen Exemplaren theilte mir Zeller mit, sie seien

*) An der knotenartigen Verdickung der Fühler.

dunkler als die aus den Odergegenden, aber heller als die schottischen.

II. *Acidalia contiguaria* Hb. und v. *obscura* m.

Vgl. Jahrgang 1874 dieser Zeitschrift, S. 81 ff.

In dem citirten Aufsätze über diese Art wies ich auf zwei noch der Beantwortung harrende Fragen hin: ob im Rheingau nicht eine doppelte Generation des Falters zu finden sein möge, und sodann: ob er nicht in einer zwiefachen Form, einer hellen und einer dunkleren, vorkomme?

Fortgesetzte Beobachtungen haben mir es möglich gemacht, beide Fragen in bejahendem Sinne zu entscheiden.

Von *Contiguaria* kamen mir in diesem Sommer mehrere sehr frische Stücke von Ende Juni (♂) bis zum 21. Juli (♀) vor. Von einem Anfangs Juli gefangenen ♀ erhielt ich eine Anzahl Eier; nicht so viele als früher: im Ganzen 28 Stück — ein Beweis, dass der Schmetterling die grosse Mehrzahl seiner Eier schon im Freien abgesetzt hatte. Ich stellte das Glas, in welchem ich die jungen Räumchen zog, vor das Fenster und schloss den halben Laden, damit die Räumchen nicht zu sehr von der Sonne belästigt würden. Nach einiger Zeit bemerkte ich, dass ein Theil der Räumchen sehr rasch wuchs; bald hatte ich die Ueberzeugung gewonnen, dass dieser Theil noch im Sommer zur Verwandlung gelangen werde. Es waren im Ganzen 9 Räumchen, von denen dies in Aussicht stand: der dritte Theil. Die erste Raupe schickte sich den 27. August zur Verwandlung an; am 2. September waren alle Raupen, welche nicht überwintern wollten, im Begriff, sich zu verwandeln. Und zwar geschah dies — fast möchte man sagen: gesellschaftlich. Sie zogen an einer einzigen Stelle die vorgelegten Salatblättchen*) mit wenigen Fäden zusammen; drei Raupen hefteten, dicht neben einander, die obersten Blättchen an die Gaze, sodass sie, dem Auge sichtbar, gleichsam zwischen Himmel und Erde in einem nur aus wenigen Fäden bestehenden Gewebe schwebten. Freilich hatte diese Weise der Verwandlung üble Folgen. Die Salatblättchen, die nicht entfernt werden konnten, trockneten ein und störten dadurch die zu dieser Zeit besonders empfindliche Raupe, so dass zwei Puppen verkrüppelten. Immerhin aber hatte ich die Freude, 7 gute Stücke zur Beobachtung — zu-

*) Auf Rössler's Rath hatte ich ihnen diesmal nur eine dichte Lage Moos, nicht zugleich Erde in ihren Behälter gegeben. Doch wurde das Moos verschmäht.

gleich auch, um weiteren Schaden beim Ausschlüpfen zu verhüten — aus ihren Gespinnsten zu entnehmen.

Die Puppe ist von derjenigen der andern Acidalien, soweit sie mir bekannt geworden sind, auffallend verschieden: sowohl durch ihre Gestalt, wie durch ihre Färbung. Sie ist, von der Bauchseite betrachtet, in der Augengegend am breitesten. Die Flügelscheiden sind auffallend gegen einander geneigt; der Hinterleib ist schlank und läuft spitz zu. Die Hinterleibssegmente hoch geschwungen. Da auch das gewölbte Brustschild deutlich in die Höhe tritt, so gewinnt es den Anschein, als bildeten die zwischen den Flügelscheiden liegenden Rückensegmente gleichsam einen Einschnitt, der sich freilich, von der Seite gesehen, nur als eine sanft geschwungene Linie darstellt. Die Färbung ist hell: schmutzig gelbgrau mit einem grünlichen Anfluge, welcher auf der unbezeichneten Wölbung des Brustschildes besonders deutlich hervortritt. Die Augen röthlich, nicht schwarzbraun, wie dies bei anderen Puppen der Fall ist. Die Flügelscheiden sind, im Vergleich zu den weissgelben Hinterleibssegmenten, bedeutend dunkler gefärbt; ihre Rippen schwarz angelegt, wodurch die Rippen selbst heller scheinen. Schwarz angelegt sind, der Länge nach, auch die Scheiden der Füsse. Diejenigen der Fühler mit feinen, schwärzlichen Querstrichelchen versehen, welche die einzelnen Glieder bezeichnen. Von der Rückenseite betrachtet, zeigen die fünf ersten, auf das Brustschild folgenden Segmente eine feine, aus schwarzen Flecken bestehende doppelte Mittellinie. Auf dem ersten Segmente besteht die Linie aus 2 Flecken, auf jedem der übrigen aus 3. Vom 5. Segmente an zeigt sich statt der Mittellinie je ein feiner, schwarzer Längsstrich, der aber nicht weit in das Segment hineinragt. Ausserdem trägt jedes Segment in den Seiten einen regelmässigen und mehrere unregelmässige schwarze Flecke oder Längsstriche. Das Brustschild unbezeichnet, nur mit wenigen braunen Atomen bestreut, aber von starken, schwarzen Linien eingefasst, die nach hinten geöffnet sind. Von der Bauchseite betrachtet, zeigen sich die Hinterleibssegmente ebenfalls unregelmässig schwarz gefleckt. Die Schwanzspitze besteht aus 6 sehr feinen, mit Häkchen versehenen Borsten. Die 4 mittleren sind geradeaus gerichtet, die beiden äusseren stehen etwas entfernt und sind nach den Seiten hin (auswärts) gewandt.

Der erste Schmetterling (♂) verliess am 24. September, Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr seine Puppe, in welcher er gut 3 Wochen geruht hatte. In rascher Aufeinanderfolge erschienen nun die Thiere bis zum 26. September, theils in den Vormittagsstunden zwischen 10 und 11 Uhr, theils Nach-

mittags zwischen 2 und 4. Um mich zu versichern, ob auch im Freien eine zweite Generation vorkomme, besuchte ich am Nachmittage des 25. September den Ort, wo ich den Schmetterling in der Regel zu finden pflege. Es ist dies ein alter, verfallener, durch unsere Weinberge führender Weg, der auf der einen Seite von hohen Mauern begrenzt ist: sogenannten Weinbergsmauern, welche das Herabrutschen der in der Höhe angelegten Weinberge verhindern sollen. Auf dem Kopfe dieser Mauern wuchert in Menge *Sedum album*, bekanntlich die Nahrungspflanze der Raupe. Die Schmetterlinge pflegen, ähnlich wie *Acidalia marginepunctata* Göze und *Gnophos glaucinaria* v. *plumbearia* Stgr., deren Raupen ebenfalls von *Sedum album* leben, bei Tage mit ausgebreiteten Flügeln an diesen Mauern zu sitzen. Zunächst suchte ich ohne Erfolg; als aber die Dämmerung hereinbrach, fing ich einige frisch ausgegangene Schmetterlinge, die mit *A. marginepunctata**) um *Sedum* flogen. Das Vorkommen einer zweiten Generation ist somit, wenigstens für den Rheingau, erwiesen, wenn auch der grössere Theil der Raupen überwintert. Immerhin aber könnte es noch fraglich erscheinen, ob die zweite Generation regelmässig in jedem Jahre auftritt, oder ob sie nicht ausnahmsweise durch die ungewöhnliche Wärme des Jahres 1874 hervorgerufen wurde. Der Umstand, dass Rössler am 5. September 1873 ein ♂ zu Assmannshausen fing (Vgl. Jahrgang 1874, S. 241), spricht für die erstere Annahme. Nach meinen Beobachtungen fliegt bei uns, d. i. im unteren Rheingau, die erste Generation von Ende Juni bis tief in den Juli, die zweite Ende September. In dem viel wärmeren oberen Rheingau, d. h. in der Gegend von Rüdesheim, treten beide Generationen, wie dies natürlich ist, viel früher auf: die erste zuweilen schon Anfangs Juni.

Durch die Zuvorkommenheit des Herrn Hofrath Dr. Speyer bin ich nunmehr in den Stand gesetzt, Exemplare aus der Schweiz mit unserer *Contiguaria*-Form zu vergleichen und meine früher ausgesprochene Vermuthung, dass eine doppelte Form des Schmetterlings, eine hellere und eine dunklere, vorkommen möge, zu bestätigen.

Ich erhielt von Speyer vier im Oberwallis gefangene**)

*) Ein ♀ dieser Art verliess in der Nacht des 24. September die Puppe. Bei Geroldstein im Wisperthale fing ich ein Exemplar der zweiten Generation noch Ende October. Die *Marginepunctata*-Schmetterlinge, welche zuweilen im Juli vorkommen, sind Spätlinge der ersten Generation, von der ich übrigens bei Geroldstein ein ♀ schon am 2. Juni fing. Die zweite Generation, welche ich von diesem ♀ erzog, erschien in der ersten Woche August.

**) Den 4. Juli (♂), den 7. Juli (♀) und zweimal den 28. Juli (♀♀).

Exemplare zur Ansicht, welche zu der hellen Form gehören und sich von den rheinischen Stücken wesentlich unterscheiden. Wocke hat diese Form, welche die Stammart ist, in der Breslauer Zeitschrift für Entomologie von 1850, Taf. 4, Figur 3 (♂) unter dem Namen Eburnata sehr kenntlich abgebildet. Die schweizerischen Exemplare stimmen mit dieser Figur in der Grösse, den deutlichen Querlinien, von denen vorzüglich die zweite auf allen Flügeln zusammenhängt, und in der sparsamen Bestäubung überein. Dass ich diese Figur mit unserer rheinischen Form früher nicht recht zu vereinigen wusste, nimmt mich nun, wo ich beide Formen vergleichen kann, nicht Wunder. Die helle Form aber stellt sie in der That sehr gut dar. Will man an dem Bilde ja etwas aussetzen, so ist es das Folgende: die Grundfarbe ist, im Vergleich zu den schweizerischen Exemplaren, zu weiss; der Vorderrand und die Franzen zu gelb. *Contiguaria* hat dieselbe Färbung, wie sie ein aufgeschnittener Strohalm im Innern zeigt.

Aus der Rheingegend besitze ich von *Contiguaria* 13 Stück, sämmtlich in untadelhaftem Zustande: 6 ♂, 7 ♀. 6 von ihnen gehören der ersten, im Juni und Juli fliegenden Generation an; 7 sind (vgl. oben) Ende September 1874 als eine zweite Generation erzogen worden. Unter diesen 13 Stücken befindet sich nur ein von Rüdeshcim stammendes ♀ der ersten Generation, welches der hellen Form angehört. Doch unterscheidet sich dieses Stück von den schweizerischen durch die sehr undeutlichen Querlinien, von denen die zweite auf den Vorderflügeln ganz fehlt und nur auf den Hinterflügeln schwach angedeutet ist. Die übrigen Stücke aus der Rheingegend weichen von den schweizerischen erheblich ab. Der Höhepunkt der Differenz wird in der zweiten Generation erreicht. Insbesondere von ihr gilt das Folgende:

Der Vorderrand bis zur Flügelspitze hinauf schmal kohlschwarz, die schwarze Färbung gegen die Flügelspitze hin spitz zulaufend. Die Querlinien undeutlich, die Spitzen der Zähne auf den Rippen verdunkelt, die Bestäubung fein, aber sehr dicht und viel schwärzlicher als bei der Stammart. Besonders die Vorderrandsrippe dicht schwarz bestäubt. Die dritte Querlinie mit der inneren Beschattung der Wellenlinie durch eine dichte, schwarze Bestäubung zu einem breiten Bande vereinigt, welches alle Flügel quer durchzieht. Der Raum zwischen der lichten Wellenlinie und dem Saume aller Flügel durch eine dichte, schwärzliche Bestäubung, welche am Saume von den hellen Rippen durchbrochen wird, verdunkelt.

Auch die Unterseite ist entschieden dunkler als bei den schweizerischen Stücken. Sie ist fein, aber nicht gleichmässig schwarz bestäubt. Diese Bestäubung sehr zart, viel zarter als die der Oberseite. — Die Hinterleibssegmente bandartig mit schwarzen Schuppen belegt, nur die Spitze eines jeden Segments strohfarben.

Dieser dunklen Form, die ich *v. obscura* nenne, nähern sich viele Exemplare der ersten Generation. Ein den 21. Juli gefangenes ♀ ist von ihr nur durch den helleren Vorderrand verschieden; ein von Geroldstein stammendes Pärchen stimmt dagegen ganz mit *v. obscura* überein. Ein ♂ ist heller, hat aber die undeutlichen Querlinien der rheinischen *v. obscura* und eine schwärzliche Bestäubung, die, wenn sie auch die Bestäubung der *v. obscura* nicht erreicht, wenigstens dichter ist als die der schweizerischen Exemplare. Die rheinische *v. obscura* würde ungefähr gleichen Werth haben mit der ebenfalls dem nassauischen Rheinthale angehörenden *Gnophos pullata v. nubilata* Fuchs und *Gn. glaucinaria v. plumbearia* Stgr. —

III. Beschreibung einiger Aberrationen aus dem Genus *Boarmia* Tr.

Ein Blick in den Staudinger'schen Catalog, neueste Ausgabe 1871, p. 164 und 165 zeigt, dass viele Arten des Genus *Boarmia* geneigt sind, dunkle, in's Schwarze ziehende Aberrationen hervorzubringen. Ich führe an: *Gemmaria Brahm*, *Abietaria* Hb., *Repandata* L., *Roboraria* Hb. Ich selbst besitze von *Repandata* L. und *Glabraria* Hb. ausgezeichnete Aberrationen, die ich in dem Folgenden kurz beschreiben will:

1. *B. repandata* L. ab. *nigricata* m.

(Vgl. Jahrbücher des nassauischen Vereins für Naturkunde, Jahrgang 21 und 22 (1867/68) S. 252, No. 444 *Repandata* ab.)

Die Oberseite vorzüglich der Vorderflügel ist dicht schwarz bestäubt; nur zwischen dem zweiten, äusseren Querstreifen und der scharf weissen Wellenlinie finden sich lichtere, in's Aschgraue fallende Stellen, besonders gegen den Innenrand hin. Die Querstreifen fehlen; doch zeigt sich von der schwefelgelben Ausfüllung des äusseren Doppelstreifens eine schwache Spur. Der Mittelstrich, welcher durch schwärzliche Bestäubung vergrössert ist, tritt auf den Vorderflügeln deutlich hervor. Die Rippen sind im Mittelfelde bis zum Saume hin auf allen Flügeln schwärzlich; kohlschwarz auch der Vorderrand. Die Saumlinie hängt zusammen;

zwischen den Rippen ist sie verstärkt, besonders auf den Hinterflügeln. Die Wellenlinie auf allen Flügeln scharf weiss; der Raum zwischen ihr und dem Aussenrande kohlschwarz ausgefüllt. Auf den Hinterflügeln ist bis zur Wellenlinie die aschgraue Grundfarbe vorherrschend; die schwarze Bestäubung hier sehr fein und lange nicht so dicht aufgetragen, wie auf den Vorderflügeln. Die Unterseite ist nur wenig dunkler gefärbt, als bei der Stammart; aber immerhin zeigen die Vorderflügel eine helle, schwarzgraue Färbung, welche nur am Innenrande in ein helles Graugelb übergeht. Der Mittelpunkt sehr klein, viel kleiner als bei der Stammart, auf den Vorderflügeln kaum zu bemerken. Der Hinterleib schwärzlich, weniger das Brustschild. Auffallend ist, dass auch die männlichen Fühler bis zu der etwas lichterem Spitze hinauf kohlschwarz gefärbt sind. ab. *Nigricata* m.

Ich erzog diese schöne männliche Abänderung, der zwei ♀♀ sehr nahe kommen, 1867 zu Oberursel im Taunus aus der Raupe. *Repandata* lebt bei uns fast ausschliesslich auf Heidelbeeren, welche in lichten Kiefernwaldungen den Boden bedecken. In der Gefangenschaft wurden die Raupen mit *Loniceren* gefüttert. ab. *Nigricata* würde im System unmittelbar nach der Hübner'schen ab. *Conversaria* als ab. b aufzuführen sein.

2. *B. glabraria* Hb. und ihre Abänderungen.

(Vgl. Nassauische Jahrbücher, Heft 27 und 28, S. 178 und 179, No. 44).

Bereits in meinem Aufsatze über *Lygris reticulata* Fabr. habe ich gelegentlich bemerkt, dass ich in einem Buchenhochwalde bei Dickschied mehrere sehr schöne Aberrationen von *B. glabraria* gefangen, deren Beschreibung ich nunmehr gebe:

ab. a. *nigrocinctata* m. Der grosse, sammetschwarze Mittelfleck der Vorderflügel bildet den Kern eines sehr starken, schwärzlichen Mittelschattens, welcher auf den Vorderflügeln neben dem Mittelpunkte scharf nach der Wurzel zu gebrochen ist und sich, einem dunkeln Gürtel gleich, in schräger Richtung durch alle Flügel hindurchzieht. Auf den Hinterflügeln ist der Mittelschatten schwächer als auf den Vorderflügeln; er sieht hier wie eine zarte, schwärzliche Bestäubung aus. Besonders stark ist er an zwei Stellen der Vorderflügel aufgetragen: 1) zwischen dem Mittelpunkte und dem Vorderrande, wo er einen grossen, viereckigen Fleck bildet; und 2) am Innenrande. Hier erhebt sich ein kleiner, keilförmiger, schräg stehender schwarzer Fleck, der mit seiner

Basis auf dem Innenrande aufsteht und tief in den Mittelschatten hineinragt. Auf der Unterseite schlägt der Mittelschatten durch, ist aber hier sehr zart und hell und verläuft allmählig in die Grundfarbe.*) — Diese schöne Abänderung kam in beiden Geschlechtern vor.

ab. b. obscura m. Alle Flügel, auch der Körper und die Fühler, sind gleichmässig mit einem zarten, bläulichen Schwarzgrau übergossen. Jede Zeichnung verschwindet. Die Wellenlinie ist kaum angedeutet. Nur der grosse, sammet-schwarze Mittelfleck der Vorderflügel tritt deutlich hervor. Auf der Unterseite alle Flügel einfarbig hell grauschwarz, heller als die Färbung der Oberseite, mit je einem deutlichen schwarzen Mittelpunkte. Die Franzen zeigen die Farbe der Flügel und sind wenig dunkler gescheckt. 1 ♂.

Glabraria, welche in der Wiesbadener Gegend nur einmal vorkam (vgl. Rössler, Verz. S. 126), wurde bei Dickschied Ende Juli und Anfangs August 1872 in einem Buchen-hochwalde häufig gefangen. Die Falter sassen an den Stämmen; gewöhnlich flogen sie, wenn ich in ihre Nähe kam, ab und waren dann in der glühenden Sonnenhitze schwer zu fangen. Doch brachten mir mehrere Ausflüge 40—50 Stück ein. Bei Dickschied ist der Falter jedenfalls allgemein verbreitet, da er einzeln in jedem Jahre und an verschiedenen Stellen vorkam. Es erklärt sich dies daraus, dass in der dortigen Gegend *Usnea barbata*, die Nahrungspflanze der Raupe, weit verbreitet ist, überhaupt die Bäume stark mit Flechten bewachsen sind.

IV. *Eupithecia togata* Hb.

Da die Frage, ob *Togata* im Harz vorkomme, einmal angeregt ist, so theile ich mit, dass Herr Major v. Wacquand die Güte hatte, mir aus der Sammlung des Herrn v. Heinemann die beiden aus dem Harz stammenden Original-exemplare zur Ansicht mitzuthemen. Es sind zwei schöne, dem Anscheine nach erzogene ♀♀. Mit den hiesigen Stücken stimmen sie in Allem überein; nur sind sie, besonders das eine ♀, auffallend kleiner. Von der Hand des Herrn v. Heinemann findet sich auf einer beigesteckten Etikette die Bemerkung: „Harzburg“.

*) Bei gewöhnlichen Stücken ist der Mittelschatten nur am Vorderrande als ein schwarzer Fleck sichtbar. Zuweilen erscheint der Mittelfleck der Vorderflügel durch schwärzliche Bestäubung vergrössert.

V. *E. millefoliata* Rössl.

Als ich Ende September 1874 Herrn Dr. Rössler in Wiesbaden besuchte, war es mir vergönnt, die Raupe der *E. millefoliata* kennen zu lernen, die ich bisher trotz alles Suchens weder bei Dickschied, noch auch bei Bornich gefunden habe. Herr Dr. Rössler hatte die Freundlichkeit, mich an diejenigen Orte zu führen (in der Nähe von Dotzheim), wo er die Raupe dieses auch bei Wiesbaden selten gewordenen Schmetterlings in früheren Jahren öfter gefunden. Doch schien es zunächst nicht, als ob uns das Glück begünstigen wolle. Schon hatten wir über eine Stunde ohne Erfolg gesucht, als wir noch in der Dämmerung an einem Waldsaume, wo *Achillea millefolium* wucherte, unerwartet zwei Raupen fanden: die eine erwachsen, die andere halb-wüchsig. Rössler, welcher das Glück hatte, beide Raupen in den Schirm zu schlagen, machte sie mir zum Geschenke, und ich bin daher in der Lage, seiner zwar kurzen, aber guten Beschreibung einige Zusätze beifügen zu können.

Die Raupe ist in den Gelenkeinschnitten breit eingeschnürt. Die Seitenkante fehlt; statt ihrer ein heller, weisslicher oder gelbgrauer, nicht scharf begrenzter Seitenstreif, der gegen den Bauch dunkel angelegt und besonders in den Segmenteinschnitten dick graugelb gefleckt ist. Die Rückenlinie tritt nur auf dem ersten Viertel eines jeden Segments (in den breiten Einschnürungen) als ein sehr feiner, graubrauner, doch mehr in's Graue ziehender Längsstrich auf. Von dieser Farbe sind auch, wie Rössler richtig bemerkt, alle Zeichnungen. Die Gestalt derselben ist die von Rössler abgebildete; nur divergiren die beiden Flecke, welche die Zeichnung bilden, an der Basis nicht so sehr, wie dies bei der Rössler'schen Figur der Fall ist. Zu dieser Zeichnung bildet der feine Längsstrich, welcher die Stelle der Rückenlinie vertritt, gleichsam den Stiel; an ihn schliesst sie sich unmittelbar an. Deutlich tritt sie auf allen Ringen auf; vorzüglich ausgeprägt ist sie auf den mittleren. Je weiter nach dem Körperende zu, um so kleiner wird die offenstehende Basis der Flecke; zuletzt laufen sie in eine immer schmaler werdende graubraune Linie zu. Die Subdorsalen sind in den Segmenteinschnürungen unterbrochen; sie treten nicht als eine fortlaufende schmale Längslinie auf, sondern zerfallen in einzelne Striche, welche die gebogene Form der Rückenzeichnungen haben, wie sie Rössler abbildet. Auf jedem Ringe beginnt die Subdorsale fein, verdickt sich allmählig und läuft zuletzt wieder in eine feine Spitze zu. Auf den ersten Ringen ist die Form der Subdorsalen undeutlich. Hier hängen sie

zusammen. Auf den mittleren Ringen beginnen sie etwas später als die eigentliche Rückenzeichnung, und enden auch etwas später als diese; sie laufen bis dicht an die Segmenteinschnitte heran. Die Endspitze der Subdorsalzeichnung steht in Folge ihrer gebogenen Form etwas tiefer als die Spitze, mit welcher die Zeichnung auf dem folgenden Segment wieder beginnt, so dass ein Zwischenraum entsteht. Auf den letzten Segmenten bilden die Subdorsalen wieder eine zusammenhängende Linie. Der Bauch der Raupe ist besonders über die Mitte heller als die Grundfarbe; auffallend war bei der sonstigen Undeutlichkeit der Zeichnungen die scharf graubraune, zusammenhängende Mittellinie. Während die Farbe aller übrigen Zeichnungen mehr in's Graue zieht, waltet hier das Gelbbraune vor. Die fleckenartigen Seitenlinien des Bauches sind undeutlich. Auf der Mitte der Segmente ist die Farbe stärker aufgetragen als in den Einschnürungen; nach aussen hin verlaufen sie allmählig in die Grundfarbe. Der ganze Körper der Raupe: Rücken, Seiten und Bauch — auch die Zeichnungen — ist unter der Lupe mit hellen Pünktchen dicht bestreut. Der Rücken zeigt auf jedem Segment zwei grössere Wärzchen, die zuweilen, doch nicht immer, weisslich sind und je ein nach oben abstehendes Härchen tragen. Diese Wärzchen stehen auf der Aussenseite der die Zeichnung bildenden Flecke, dicht neben denselben, an der Stelle, wo der die Zeichnung eröffnende Stiel endigt.

Die Raupe ist noch schwerfälliger und plumper als diejenige von *Absynthiata* Cl., mit der sie sonst im Bau die grösste Verwandtschaft zeigt. Wenn man sie beobachtet, so hat man nicht zu befürchten, dass man, wie bei andern Eupithecieraupen, durch ihre Bewegungen in seinen Beobachtungen gestört wird: sich eine solche Unart zu Schulden kommen zu lassen, dazu ist sie viel zu träge.

Die eine der beiden Raupen, und zwar die in ihrem Wachstum zurückgebliebene, zeigte sich bald von Parasiten bewohnt; die Verwandlung der zweiten erfolgte schon in den ersten Tagen, nachdem wir sie gefunden hatten: Anfangs October. Nicht bloss die Raupe: auch das Püppchen gehört in die Verwandtschaft der *E. absynthiata*. Seine Gestalt ist die der *Absynthiata*-Puppe. Die Färbung der Flügelscheiden sehr zart: hell gelblichgrün mit Seidenglanz. Eine gleiche Farbe haben die Scheiden der Füsse und Fühler; ferner die Augen. Anders gefärbt zeigen sich die übrigen Theile der Puppe: honiggelb, die Ringeinschnitte des Hinterleibs dunkler, in's Braune ziehend. Wenn man das Püppchen von der Rückenseite betrachtet, so erscheint das Brustschild, dessen honiggelbe Farbe einen grünlichen Anflug trägt, am hellsten.

Gegen die Schwanzspitze hin gewinnt die Färbung des Hinterleibs einen dunkleren, bräunlichen Anstrich. —

Beiträge zur Kenntniss der Arten der Gattung *Eupithecia* Curt.

von

C. Dietze.

(Fortsetzung.)

{ *Abietaria* Göze Btr.
{ *Strobilata* Hb.

Seitdem Degeer, Abhandl. 2 B. I. Th. S. 340 den „Tannapfelspanner“ beschrieben und Borkhausen die Beschreibung der Raupe wiedergegeben hat, scheint sich dieses Thier den Nachstellungen von Seiten des Menschen so ziemlich entzogen zu haben. Viele glauben sogar, es sei die *Strobilata*-Raupe noch gar nicht beschrieben, oder geben sich vergebliche Mühe, dieselbe nach Wilde „in den Chermesgallen hoher Seitentriebe der Fichte“ wiederzufinden.

Veranlasst durch eine Mittheilung des Herrn Robert Grenzenberg, wonach die *Togata*-Raupe Ende Juli in den einjährigen Zapfen von *Pinus abies* lebt, nahm ich im vergangenen Jahr eine Partie solcher Zapfen mit und fand in ihnen vielfach *Eupithecia*-Raupen, die der Grösse nach meist zu *Strobilata* gehören mussten. — Was dieselben den Blicken der meisten Entomophilen bisher wohl entzogen hat, ist ihre fast vollständige Aehnlichkeit mit den in ihrer Gesellschaft lebenden *Microlepidopteren*-Larven. Unter Letzteren stimmt namentlich die halbwüchsige Raupe von *Myelois terebrella* in Lebensweise, Bau, Farbe und Zeichnung beinahe ganz mit ihr überein. Dazu kommt noch die Eigenthümlichkeit, dass die *Strobilata*-Raupe keineswegs wie eine andere Spanner-Raupe in Buckeln kriecht, sondern sich vermöge der bei ihr regelrecht stehenden, durch zwei breite Zwischen-segmente von den Nachschiebern getrennten Bauchfüsse, auf dem Bauche kriechend sehr geschickt vor- und rückwärts zu bewegen weiss. Von sogenannten „nächten Bauchfüssen“ kann bei dieser Spanner-Raupe demnach nicht die Rede sein. Auf die 3, mit den Brustfüssen versehenen Ringel